Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels

Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein

Band: 16 (1907)

Heft: 52

Artikel: Nebensächlichkeiten im Hotelwesen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-523301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hr. Fedele, Hôtel Splendide, Lugano . . . Fr. 20 Frei J., Hotel-Pension Frei, Davos-Platz, Fein ganzer Anteilschein . . . 100 Freudweiler J., Direktor des Grand Hôtel Villars und des Hôtel Alsace-Lorraine, Cannes Gaiser E. Park-Hotel, Glion Frau Garré Wwe, Hotel Rosengarten, Ragaz Hr. Girard O., Hôtel du Globe et de Rome, 10 10 10 Lyon Glarner. Direktor des Bad Stachelberg Dei Linthal Gransee Ch., Hotel Sonne, Beckenried Grinwald ul., Hötel d'Italie, Venedig Haass Rob., Hotel Jura, Bern Harfelin, Park-Hotel Sonnenberg, Engel-10 Riviera
Manz C., Direktor des Palace-Hotel, St.
Moritz 20 Genève
Möcklin-Pohl Eug., Zürich
Müller H., Hotel Krone, Ragaz
Mützenberg A., Schlosshotel Schönegg, 10 10 10 reus .

Frau Neukomm Wwe, Hotel Tivoli, Luzern .

Hr. Ott J., Direktor d. Hôtel Bonport, Territet
, Plagge Aug., Hôtel de l'Ours, Châteaud'Oex Raisin M., Hôtel Kurhaus Macolin Reiss Fr., Hôtel Montfleuri, Territet Rickli-Egger, Hotel Bellevue und Central, Kandersteg Ritzmann C., Directeur, Hôtel du Château, Vevey 10 Ritzmann C., Directeur, notel du Unateau, Vevey Roth L., Hotel Roth, Montreux-Clarens, Rueck C., Direktor des Hötel St. Moritz-Dorf und Hötel Grand Bretagne, Nizza Scazziga F. & Čie, Hötel du Parc, Locarno Schöri & Sumser, Hötel Cecil, Lausanne Schieb J., Bahnhofbuffet, Bern Schleaker P., Hötel Victoria, Genève Schreuter C., Park-Hötel Mooser, Vevey Seibel A., Hötel de la Méditerranée, San Remo Starkemann Aug., notet ferminus, incelaken Sütterlin J., Hótel Bellevue, Genève Troxler C., Hötel des Alpes, Luxen Troxler C., Hötel des Alpes, Luxen Wehlel G., Gentrul-Hotel, Basel Wehlel G., Centrul-Hotel, Basel Weibel Paul, Direktor des Hötel Stubai, Fulpmes, z. Z. Interlaken Ziltener A., Hötel Schwert, Weesen Ziltener B., Direktor des Bad Fideris

heimatschutzgedanken.

Im "Heimatschutz", dem Organ des gleichin "Heimatsenutz", aem Organ des gieru-namigen Verbandes, wird die Rede wiederge-geben, welche unser Mitglied, Herr Ernst Zahn aus Göschenen, auf Einladung des Vorstandes an der diesjährigen Generalversammlung des Hei-matschutzes in Luzern gehalten hat. Neben einer klaren Darlegung der Bestrebungen des Heimat-schutzes enthielt diese Rede einen ernsten Hin-weis auf beginnende. Kreberchäden in unseam schulzes enthielt diese Rede einen ernsten Hin-weis auf beginnende Krebsschäden in unserem Lande und einen warmen Appell an alle dieje-nigen, die guten Sinnes sind, um unser Land rein und unbelleckt in seiner hehren Schönheit zu erhalten. Wir reproduzieren die Hauptstellen dieser feinempfundenen, formvollendeten Rede "Der verehrliche Vorstand der Schweize-

dieser feinemptundenen, formvollendeten Rede.
"Der verehrliche Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz hat
mich eingeladen, anlässlich der diesjährigen
Generalversammlung hier in Luzern das Wort
an Sie zu richten. Mit etwas bänglichen
Gefühlen habe ich zugesagt, bänglich deshalb, weil aus Ihrer Mitte so viele einflushalb, weil aus Ihrer Mitte so viele einfluss-reichere Männer hätten treten können als der Poet, der in gewissem Sinne eher der Schütz-ling der Heimat als ihr Schützer ist. Als ich aber von den Urnerbergen hernieder, vorbei am See der vier Lande und hieher in diese alte und wundervolle Stadt fuhr, wuchs mir der Mut. Hier ist der Ort, von Heimatschutz zu reden, hier wo die Heimat ihre reichste Schönheit entfaltet, hier am Tore jener Täler, die noch am wenigsten durch die Hauptfeinde unserer Vereinigung, Spekulation und Unverstand, veram wenigsten durch die Hauptfeinde unserer Vereinigung, Spekulation und Unverstand, verdorben sind. Unserer Vereinigung! Da ich sie nenne, freue ich mich zweier Dinge, einmal, dass unser Reihen sich füllen, zum zweiten, dass unser Kampf nicht zum Fanatismus geworden, dass unser Wirken ein ehrliches und starkes Geradeausschreiten ist. Ich glaube sagen zu düzfen, die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hat gelernt, zur rechten Zeit zu reden und darum wird im Lande immer mehr auf ihr Wort gehört. Das war die richtige Entwicklung! Aber sie darf nicht stille stehen! Unsere Macht muss wachsen! Alle diejenigen, deren Stimme im Lande gehört wird, alle, die das Gute für die Heimat wollen, müssen nach und nach zu uns treten, damit unsere Stimme das Gute für die Heimat wollen, müssen nach und nach zu uns treten, damit unsere Stimme lauter, unser Wille einflussreicher werde. Halten wir unsere Wege und unsere Ziele rein, damit das geschehe! Von unseren Zielen nun möchte ich ein paar Worte zu Ihnen sprechen, nicht von denen, auf die das Augenmerk unseres löbl. Vorstandes bereits gerichtet ist, der Vertilgung der hässlichen Reklametafeln, die, wie ich glaube auf guten Wegen ist, und dem Schutz historisch merkwürdiger oder für die Landschaft charakteristischer Bauten, den die Vereinigung sich zu wiederholten Malen hat angelegen sein lassen, wohl aber vorab von einem, das zu erreichen es unserer ganzen Kraft, unserer Einigkeit und der Sammlung

zahlreicher jetzt noch ausserhalb unseres Verbandes stehender Mitarbeiter bedarf. Ich meine, wir müssen uns sammeln zum Widerstand gegen die Bahnbauseuche. Man mag vielleicht bei diesem Worte befremdet aufmerken. Aber gegen die Bannbauseuche. Man mag vielleicht bei diesem Worte befrendet aufmerken. Aber ich muss es wiederholen — es besteht eine Seuche. Das Bauen von Bahnen ist in der Schweiz zu einer Art Nationalkrankheit geworden. Einige Namen: Matterhornbahn, Tellspiatebahn, Schöllenenbahn, Siders-Zinal! Ich könnte Ihnen eine viel längere Liste geben. Ich weiss auch, dass gegen einzelne der Projekte der Widerstand bereits eingeleitet ist. Aber dieser Widerstand sollte an die Wurzel des Uebels gehen, sollte die allgemeine Krankheit, nicht nur ihre einzelnen Fälle bekämpfen. Meine Herren, man hält im Auslande dem "Schweizervolke" längst vor, dass es keine Ideale mehr habe, dass "Geld zu machen" sein Hauptbestreben sei. Viele werden das Verleumdung nennen, ich muss gestehen, mir liegt ein grosses Körnehen Wahrheit darin. Blicken Sie um sich! Man hat dem Gotthard den Simplon folgen lassen. Das war wohl gut, aber der Simplon war noch nicht angebohrt, als man schon von der Durchunelung eines helben. Dutzend endere Rechen. Das war wohl gut, aber der Simplon war noch nicht angebohrt, als man schon von der Durchtunnelung eines halben Dutzend anderer Berge sprach. Heute streitet man sich, ob Splügen oder Greina durchbohrt werden sollen. End aller Ende wird man beide durchbohren, denn — jede Landschaft muss ihren Alpentunnel haben, wie jede, auch die kleinste Talschaft zum mindesten eines Gipfelbähnchens bedarf. Man fahre so fort! Die so und so oftmal durchtunnelte Schweiz wird einem groben Siebe gleichen, in dem nicht viel mehr hängen bleibt, und ihre einst behren, stillen Berghäupter, ihre Schönheit, ihr Reichtum werden zerkratzen Gesichtern ähnlich sein, die niemand mehr ansehen mag. Viele einstige Freunde werden incht mehr nach diesem Bergland Verlangen tragen, das nicht gewusst hat, dass seine Einsamkeit und seine Unberührtheit seine Grösse waren, das sich selber enthelilgt hat. Aber auch der Schweizer wird bald sein Land nicht mehr kennen, das zur Weltheerstrasse geworden, zum Markt, auf dem alles zu finden ist, nur nicht Patriotismus, Freude an der Heimat und Stolz auf ihre Schönheit.

Damit die Welt nicht lache über das kleine freiheitsstolze Land, in dem die Freiheit zur Selbstherrlichkeit wurde, in dem jeder Einzelne zerstörende Hand an das Grut der Allezmeinheit. nicht angebohrt, als man schon von der Durch-

freiheitsstolze Land, in dem die Freiheit zur Selbstherrlichkeit wurde, in dem jeder Einzelne zerstörende Hand an das Gut der Allgemeinheit, die Natur, legen darf, gilt es ein Aufsehen. Und zu diesem Aufsehen zu mahnen, scheint mir eine der vornehmsten Aufgaben unserer Vereinigung. Es muss eine laute Mahnung sein. Als ein Ruf muss sie anheben und zum Sturm muss sie werden, der aus dem grossen Volke kommt. Ich hoffe, ich erwarte, dass eines Tages die Grosszahl des Volkes hinter uns stehen wird. Dann wird die Zeit unseres besten Wirkens sein.

Habe ich im Vorgesagten von einem Hauptziel gesprochen, so lassen Sie mich Innen nun

Habe ich im Vorgesagten von einem Hauptziel gesprochen, so lassen Sie mieh Ihnen nun noch einige kleinere Anregungen bringen. Es sollen nur Gedankenäusserungen sein, Worte, hier gesagt, damit sie vielleicht anderswo, am Ort für den sie Geltung haben, gebört werden. Es bedarf, um sie zur Tat werden zu lassen, nicht sowohl der Initiative einer grossen Gesellschaft als vielmehr des Wirkens der einzelnen an ihrem Orte

an ihrem Orte.

Wenn ich, was nicht selten geschieht, unser Heimatland durchreise, so fällt mir so mancherlei auf, was diesem Lande zur Zierde oder Unzierde gereicht und leicht zu erhalten resp. auszu-merzen wäre. Ich sehe im leuchtenden Blau über den Bergen einen Adler kreisen. Meine Herren, Lämmergeier und Steinbock sind aus-gerottet worden, Adler und Gemse laufen Ge-fahr, es zu werden. Sind aber diese Tiere nicht Bestandteile der Heimat, die sie schmücken? Gehört ihr Schutz, nicht zu den Aufgeben der Gehört ihr Schutz nicht zu den Aufgaben der Gehört, ihr Schulz nicht zu den Aufgaben der Heimatschützer? Ich habe jüngst im Urnerischen Landrate einer Schonzeit für den Adler das Wort geredet. Einige Kollegen und Nimrode sind darob in Harnisch geraten und es besteht vor der Hand keine Aussicht, dass der König der Lüfte in Uri geschützt werde. der Lüfte in Uri geschützt werde. Aber ich werde wiederkommen. Vielleicht lassen auch

werde wiederkommen. Vielleicht lassen auch einzelne von Ihnen, soweit sie in Bergkantonen heimisch sind, mir Hilfe zuteil werden.

Wenn ich im St. Gallischen, überhaupt in der Ostschweiz wandere, so freue ich mich der freundlichen, hellen Häuser, an deren Fenster Blumen stehen. Selbst die grosse Armut weiss so, sich und andern zur Freude, hire Schlichtheit zu schmücken. Wie wenig Blumenfenster und kleine freundliche Gärten freden wir dergem z. B. in der Unspreschwiris. Blumenfenster und Kleine freundliche Garten finden wir dagegen z. B. in der Innerschweiz? Meine Herren und Freunde, vielleicht wirkte auch da unser Wort Gutes — zum Schutze, zum Schmucke der Heimat!

Auf vielen Strassen der Bergkantone, vor

Auf vielen Strassen der Bergkantone, vor jeder Naturmerkswürdigkeit, auch an den Denkmälern, an Kunststätten finden wir heute die Ansichtskartenhändler, Hausierer mancherlei Art. Die Kinder werden mancherorts auf die Strasse geschickt, mit Kristallen, mit Bergblumen, mit Ansichtskarten dem Spaziergänger den Weg zu verlegen. Mangel an Zudringlichkeit lässt sich gawähnlich bei diesen kleinen und grossen zu verlegen. Mangel an Zudringlichkeit lässt sich gewöhnlich bei diesen kleinen und grossen Hausierern nicht nachweisen. Schmückt dieset verkappte Bettel die Heimat? Nein, er ver-unglimpft sie! Lassen Sie uns ihm entgegen-treten!

könnte ich noch vieles nennen, was so könnte ich noch vieles hennen, was zum Nutzen der Heimat gebessert, oder gefördert werden könnte. Ich darf nicht zu lange werden. Nur eines Uebelstandes nöchte ich hier noch Erwähnung tun. 'Ich kenne einen internationalen Bahnhof, auf dem während des Jahres viele schweizerische Gesellschaften, Turn, Gesang-, Schützen- und andere Vereine, auch schwaizerische Truppen heim Fürzigden auch schweizerische Truppen beim Einrücken oder nach der Entlassung verkehren. Wie oft habe ich da beobachtet, dass der Ausländer sich unangenehm berührt abwandte, heimlich seinem

Spott oder Zorn Worte gab, weil einzelne dieser Vereine oder Truppen ihrer Freude oder Reise-begeisterung in Schreien und allzufreiem Gebaren, oegesterdig in Schreien und anzurreiem Geoaren, in lautem Johlen Ausdruck gaben. Etwas mehr Würde und Haltung zu Ehren der Heimat, inbesondere da, wo er dem Fremden begegnet, wäre manchem Schweizer zu wünschen. Es wird kein Schade sein, wenn eine dahinzielende Mahnung aus den Reihen der Vereinigung für Heimstefaulz kommt.

Heimatschutz kommt. Und nun bin ich zu Ende. Viel gutes bleibt Und nun bin ich zu Ende. Viel gutes niend den Heimatschützern zu wirken. Möchten Tausende, erkennen wie hohe Ziele uns gestellt sind. Möchten Tausende, die guten Willens sind, sich uns anschliessen! Es lebe die Heimat und das Werk das sie schützen will!"

Nebensächlichkeiten im Hotelwesen.

Im Hotelgewerbe stossen wir auf eine ganze Im Hotelgewerbe stossen wir auf eine ganze Reihe von Kleinigkeiten, die das Bestreben des Hoteliers, dem Gast soviel Abwechslung als möglich zu bieten, unterstützen wollen. Sie sollen speziell dazu verhelfen, die Langeweile der Regentage zu überwinden, bei Mangel an passender Gesellschaft, sonstige Gelegenheit zur Zerstreuung und Unterhaltung bieten. Dies zu erreichen ist keine leichte Aufgabe, denn es gilt verschiedenst geartete Gäste zu befriedigen und seibst jedem Gliede einer Familie in seinen speziellen Wünschen entgegenzukommen. Von den Hotel-Bib liothe ken haben wir bereits an dieser Stelle gesprochen und seit einiger Zeit eine spezielle Rubrik eingeführt, worin die empfehlenswertesten Neuererscheinungen

worin die empfehlenswertesten Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte sachgemäss besprochen

Es sind aber noch andere Nebensüchlichkei-ten, die berücksichtigt werden sollten. Da sind die Amateurphotographen, eine weit verbreitete Menschenklasse, die landauf und -ab die Gegend durchstreifen, um die schönsten -ab die Gegend durchstreiten, um die schonsten Aussichten auf die Platte zu bannen. Der in-telligente Hotelier wird diesen Sport gerne unterstützen, denn jede gute Aufnahme bildet eine wirksame Propaganda für die Gegend und macht sie auswärts bekannt. Er wird also dafür

macht sie auswärts bekannt. Er wird also dafür sorgen, dass im Hotel eine kleine Dunkel-kam mer mit den nötigen Attributen eingerichtet ist, wo der photographierende Gast seine Platten entwickeln und seinen Vorrat ergänzen kann. Nehmen wir einen andern Fall an. Ein richtiger Radfahrer, oder ein Automobilist, der zu seinem Kraftwagen Sorge trägt, wird sich persönlich darum bekümmern, wie das Auto oder das Fahrrad untergebracht wird. Bevor oder das Fahrrad untergebracht wird. Bevor er nur sein Zimmer betrift, wird er sich über die innere Organisation des Hotels ein Urteil bilden zu können. Es wird günstig ausfallen und ihn bewegen, wieder zu kommen, wenn eine Garage vorhanden und ihm sogar die

eine Garage vorhanden und ihm sogar die Möglichkeit gegeben ist, allfallige kleine Reparaturen sofort an Ort und Stelle vornehmen lassen zu können.

Nach dem "Journal des Touristes" ist das beste Hotel dasjenige, das seinen Gästen die verschiedenen Vorteile des Freiluftaufenthaltes bieten kann. Wir verstehen darunter gut unterhaltene und sachzemäss angelegte Lawn-haltene und sachzemäss angelegte Lawnobeten kann. Mir verstenen darunter gut unter haltene und sachgemäss angelegte Lawn Tennisplätze, die den Anhänger diese Sportes entzücken, grüne Croquet-Raser für die heranwachsende Jugend oder für die all zuhefügen Spielen abholden Erwachsenen. Au dem Spielplatze können die kleineren Kinder alle möglichen Spiele treiben, wie Reifneren Ander alle möglichen Spiele treiben, wie Reifenschlagen, Diabolo- und Ringwerfen usw. Im Winter tun sich geräumige Hallen auf, wo geturnt und gespielt werden kann, wenn man nieht vorzieht, sich auf der spiegelglatten Eis laufbahn zu tummeln oder auf leichtgerippten Schlitten die Rennbahn herabzusausen.

Schilten die Kennuahn neradusausen.
Dass Hotels, die an einem See liegen, auch für die Pflege des nautischen Sportes Sorge tragen sollen, liegt nach dem Vorhergesagten auf der Hand. Ruder- und Motorboote sollten den Gästen zur Verfügung stehen und im Bureau sollten die verschiedensten Attribute für den

sollten die verschiedensten Attribute für den Fisch fang zu haben sein. Die Liste kann noch verlängert werden. Sie gentigt aber bereits, um zu zeigen, was wir unter "Nebensächlichkeiten" meinen. Es sind dies allerlei kleine Bequemichkeiten für die als selbstverständlich Gäste, welche dieselben als selbstverständlich hinnehmen, ohne zu bedenken wieviel Mühe und wieviel Opfer sie kosten.

Austern-Esser und Austern-Gegner.

Von René von Ferman.

Die Deutschen fangen erst an, Austernessen zu werden, die Engländer und Amerikaner sind es bereits. Bei uns gibt es noch Millionen, die niemals eine Auster gesehen, geschweige denn eine gegessen haben, und Hunderttausende die sich schon vor dem Gedanken, ein unge-kochtes Tier zu geniessen, entsetzen. Die Auster hat trotzdem längst in Deutschland aufgehört nur den Beichen erzielchen zu sein.

Die Auster hat trotzdem längst in Deutschland aufgehört, nur den Reichen erreichbar zu sein; der Austern-Import steigert sich von Jahr zu Jahr, und wir werden dazu kommen, dass das köstliche Schaltier, das Plinius "Triumph und höchste Zierde der Tafel" nannte, bei uns ein ebenso volkstümliches Nahrungsmittel wird, wie in Amerika, wo auch der einfache Arbeiter als Austernesser Uebung und Erfahrung ge-winnen kann. winnen kann.

Vorläufig gilt bei uns noch der Austernesser als Feinschmecker und Schlemmer, wie er als solcher bis jetzt in der ganzen Kulturgeschichte Ausser Plinius gab es im alten Rom dasteht. viele berühmte Austernesser. Martial besang in enthusiastischer Weise die Austern des Lucriner Sees, und Kaiser Vitellius soll täglich in vier Mahlzeiten 4800 Stück davon verzehrt

Auch Kaiser Trajan liess sich grosse haben. nauen. Auch Kaiser Irajan liess sich grosse Quantitäten dieser Schaltiere schicken. Sergius Arata legte nach Plinius grosse Austernbänke an, freilich nicht weil er selbst ein Feinschmecker war, sondern als spekulativer Kopf, des pekuniären Nutzens wegen. Apicius, der ein Werk über die Kochkunst verfasste, lehrte die Pöngen Austragen. Römer, Austern zu konservieren, indem er sie Austern zu konservieren, indem er sie den Schalen entnahm und in Essig legte. Trotz des Imports der Austern, der von England nach Italien betrieben wurde, war zu manchen Zeiten der Bedarf an Austern so gross, dass man fürbesondersschöne Exemplare Unsummen zahlte.

für besonders schöne Exemplare Unsummen zahlte. Nächst den Römern waren besonders die Franzosen als Schlemmer bekannt; es gab bei ihnen viel berühmte Austernesser, von denen die gastrosophischen Schriftsteller Frankreichs viel zu erzählen wissen. Unter diesen nimmt Brillat-Savarin eine besonders hohe Stelle ein. Im Jahre 1798 war er Spezialbevollmächtigter des Direktoriums von Versailles und verkehrte viel mit dem Sekretär des dortigen Kreisgerichts, Laperte. "Dieser Herr," berichtet Brillat-Savarin, "war ein grosser Austernfreund und beklagte sich, deren in seinem Leben noch nie bis zur Sättigung, oder, wie er sich ausdrückte, "ganz zur Genüge" gegessen zu haben. Ich beschloss. sich, deren in seinem Leben noch nie bis zur Sättigung, oder, wie er sich ausdrückte, "ganz zur Genüge" gegessen zu haben. Ich beschloss, ihm diese Genugtung zu verschaften und lud ihn zu diesem Zwecke auf den folgenden Tag zum Mittagessen ein. Er kam, und ich leistete ihm bis zum dritten Dutzend Gesellschaft, liess ihn dann aber allein seines Weges gehen. Er brachte es bis auf zweiunddreissig Dutzend, und das in einer Zeit von etwas über eine ihn dann aber allein seines Weges gehen. Er brachte es bis auf zweiunddreissig Dutzend, und das in einer Zeit von etwas über eine Stunde, denn die Austernbrecherin war in ihrem Geschäft nicht altzu geschiekt. Inzwischen aber musste ich untätig zusehen, und da dies bei Tische eine wahrhaft sehmerzliche Lage ist, so gebot ich meinem Tischgenossen in dem Augenblick Halt, wo er eben am besten im Zuge war, "Mein Lieber", sagte ich, "das Schicksal will auch heute nicht, dass Sie ganz zur Genüge Austern essen. Lassen Sie uns nun speisen! Wir speisten, und er zeigte dabei die Kraft und Haltung eines Mannes, dessen Magen noch völlig nüchtern ist." Brillat-Savarin erzählt, dass früher jedes einigermassen gastliche Mahl int Austern begann, und dass sich eine nicht geringe Anzahl Gäste fand, die erst nach vollendetem Gros zu essen aufhörten. "Ach" ruft er klagend aus, "ich habe sie müssen verschwinden sehen, jene häufigen und heiteren Austern-Frühstücke, bei denen man die braven Tiere zu Tausenden verschluckte! Sie sind verschwunden mit den Abbés, die nie unter zwölf Dutzend verzehrten, und mit den Chevaliers, die damit überhaupt nicht fertig wurden." Grimod de la Reynière, ein anderer französischer Gastrosoph, der selbstein begeisterter Vereher der Austern war, beklagt die Unbescheidenheit

scher Gastrosoph, der selbst ein begeisterter Verehscher Gastrosoph, der selbst ein begeisterter Verehrer der Austern war, beklagt die Unbescheidenheit der Gäste, "die beinahe immer eine Ehre darin suchen, Austern zu Hunderten zu verschlucken" und versichert, es stehe erfahrungsmässig fest, dass die Auster über das fünfte oder sechste Dutzend hinaus aufhört, ein Genuss zu sein. "Von anderen französichen Austernessern seien König Heinrich IV. und Alexander Dumas Vater genont der in einem seiner Demas

seien Konig Heinrich IV. und Alexander Dumas Vater genannt, der in einem seiner Romane einmal schildert, wie der Austerngenuss zum Wohlbehagen des Menschen beitrage und auf seine Charakterentwicklung einwirke. Scherzend sagt er: "ein Mensch, der mindestens vier Dutzend Austern verschluckt hat, ist nicht feibig einzehlenken medlen Gedeslesen.

sagt er: "ein Mensch, der mindestens vier Dutzend Austern verschluckt hat, ist nicht fähig, einen schlechten unedlen Gedanken zu fassen. Ein Mensch, der über das zehnte Dutzend hinaus ist, kann keine schlechte Tat vollbringen. Gebet den Menschen Austern zu essen, und die Verbrecher werden aus der Welt verschwinden!"

Von berühmten Deutschen, die Austern liebten, sind Goethe und Beethoven zu nennen. Indessen meinte Goelhe: "Austern sind, wenn ihr sie nicht frisch geniesst, wahrhaftig eine schlechte Kost." Beethoven war geradezu ein begeisterter Verehrer der Austern, wobei ihn sein Freund, Hofrat Peters, der Mitvormund seines Neffen, beeinflusst zu haben scheint, der für die Austern der Adria schwärmte und vorschlug, gemeinsam "eine Austernpartie nach Triest und Venedig zu machen". Beethoven hatte noch mehr Freunde, die mit ihm die Austernverehrung teilten, so z. B. den Dichter Bernard der sich das Wortspiel erlaubte: "Austria kommt her von Austern. Warum soll also ein Austrier oder Austern nicht Austern essen?"

Indessen kamen wohl alle diese Austernesser nicht zu der Höhe der Austernverselsen den

nicht zu der Höhe der Austernvertilgung jener französischen und römischen Austernesser. Bäuerle berichtet aus dem Jahre 1839 als Bäuerle berichtet aus dem Jahre 1839 als staunenswerte Leistung eines Schlemmers, dass ein damals bekannter Wiener Bankier namens Gerold täglich vier bis fünf Dutzend Austern ass, als eine unerhörte Anzahl bezeichnet wird. Auch der englische Dichter Bulwer war ein Verehrer des schmackhaften Schaltieres. Ihm ver-

verener des schmackhaiten Schalderes, inm ver-dankt man übrigens einen netten Austernscherz. Bulwer wurde einmal auf einem Spazierritt von einem Unwetter überrascht und suchte in einem Gasthof an der Heerstrasse Zuflucht. Als der durchnässte Dichter in die Schenkstube trat, fand er den Platz um den Ofen schon von Gästen belogert, die keine Miese machten zu. trat, fand er den Platz um den Ofen schon von Gästen belagert, die keine Miene machten, zu-sammenzurücken. Aber der Dichter wusste sich zu helfen. "Gebt meinem Pferd sofort zwei Dutzend Austern!" befahl er dem Wirt, der ein verdutztes Gesicht machte. "Zwei Dutzend Austern meinem Pferde!" wiederholte Bulwer, "Beeilt Euch!" Der Mann stürzte hinaus, um dem Befehle nachzukommen; sämtliche hinaus, um dem Befehle nachzukommen; sämtliche Gäste folgten ihm, um sich das austernfressende Pferd anzusehen. Als sie mit langen Gesichtern zürückkamen, hatte Bulwer den besten Platz auf der Ofenbank eingenommen. "Herr", stotterte der verblüffte Wirt, "Ihr Pferd will keine Austern fressen!" — "Dann gebt sie mir!" erwiderte Bulwer ruhig, "dem Gaul aber ein Bund Heu!" Sein Zweck war erfüllt.